



Stelldichein der amerikanischen Blech-Schönheiten: Mitglieder des American Car Club Reutlingen mit ihren heiß geliebten Gefährten (links). Die gelbe Corvette (rechts oben) von 1979 gehört Fritz Votteler. Die mächtige V8-Maschine unter der langen Motorhaube macht einen absolut neuwertigen Eindruck – ihr Klang hat für Motorbegeisterte Suchtpotenzial. FOTOS: MERKLE

Autokult – Träume aus Blech mit Musik unter der Haube: Im American Car Club Reutlingen treffen sich Gleichgesinnte

»Fenster runter statt Radio an«

VON MICHAEL MERKLE

METZINGEN/REUTLINGEN. Es ist ein dunkler Klang, der motorbegeisterte Menschen ganz herrlich bis ins Innerste erschüttert: »Vroaamm, vroaamm, vroaamm.« Und dann, wenns Gas beim Parken wieder weggenommen wird, einfach nur supersatt: »Blubb, blubb, blubb.« Sagenhaft. Der prächtige V8-Motor sitzt unter der Haube eines roten Chevrolet Pick-up, Baujahr 1956. »Unauffällig kann man damit nicht fahren«, räumt der stolze Besitzer Oliver Schotte ein. Viel fährt er mit dem Oldtimer ohnehin nicht. Mal blubbert er gemütlich zu einem US-Car-Treffen damit, mal zur Wartung in die Werkstatt. Und natürlich »cruist« er mit Genuss zum Stammtisch des American Car Clubs (ACC) Reutlingen in Metzingen.

Einmal in der Woche treffen sich im Turnerbund-Vereinsheim beim Bongertwasen Gleichgesinnte. Amerikanophile Menschen, die ein schwer zu beschreibendes Gefühl im Bauch teilen. Draußen auf dem Parkplatz sind die Zusammenkünfte stets gut zu erkennen. Träume aus Blech stehen dann eng nebeneinander. Darunter Legenden des amerikanischen Automobilbaus wie die Sportwagen Chevrolet Corvette, Chevrolet Camaro, Ford Mustang oder Pontiac Firebird.

Draußen im Vereinsheim geht es beim Stammtisch nicht immer nur um Autos. Da wird über persönliche Dinge geredet, über die Familie, den Urlaub. Doch das Thema kommt natürlich immer wieder

auf Autos, amerikanische Autos wohlgerne. Da leuchten dann Augen, bekommen einen feuchten Glanz. Zu den Emotionen kommen Fakten und Details. Fotos von Ausfahrten machen die Runde, jeder entdeckt darauf etwas, was von Interesse ist. Viele der Mitglieder des American Car Clubs Reutlingen haben reichlich Benzin im Blut. Seit Kindertagen schlägt ihr Herz für Autos, die auf unseren Straßen Seltenheitswert haben.

An der Tankstelle beschimpft

In Zeiten, wo es eine immer größere Sensibilität für die Umwelt- und Klimaproblematik gibt, ist es oft nicht leicht, das Hobby zu rechtfertigen. An Tankstellen wird so mancher Besitzer eines imposanten amerikanischen Wagens spontan übel beschimpft. Auf Auto rückgekoppelte Weltuntergangsszenarien liegen da dann meistens nicht fern. Und immer wieder kommt nur eine Frage: »Was verbraucht der denn?« Bei älteren Fahrzeugen, so erläutert Oliver Schotte, ist die Toleranz hierzulande etwas größer. Neuere Fahrzeuge werden aber als Spritschlucker verteufelt.

Was die meisten Kritiker indes nicht beachten: Ein Großteil der Autos sind Liebhaberstücke und werden mit roten 07-Nummernschildern nur äußerst wenig bewegt. »Ich laufe viel und nehme gerne das Fahrrad«, sagt Helga Groen, die Pressefrau des Clubs. Zusammen mit ihrem Mann Wolfgang fährt sie einen GMC Pick-up, Baujahr 1993. Ein mächtiges

Gefährt. Eckig, kantig, markant. Viele haben jedoch nicht nur einen Wagen. Fritz Votteler besitzt beispielsweise neben einer sagenhaft schönen gelben Corvette aus dem Jahr 1979 auch noch einen Mustang. Der Wagen aus dem Jahr 1969 war gerade komplett renoviert. Fotos dokumentieren den Fortschritt. Seine Frau Susanne Votteler fährt einen schwarzen, nur zwei Jahre alten Ford Mustang als Alltagsauto.

Das Einzugsgebiet des ACC Reutlingen ist vergleichsweise groß, reicht bis in den Schwarzwald und nach Stuttgart. Der Vorsitzende, Walter Ringeltaube, kommt aus Herrenberg. Der Club, der heute rund 50 Mitglieder zählt, ist ein Kind der Region Neckar-Alb. Er trägt Reutlingen im Namen, wurde in Pfullingen gegründet, nutzt in Wannweil eine Werkstatt und trifft sich in Metzingen.

Jürgen Zöh, der aus dem »Black Forest« rüberrollt (»Wir cruisen, das ist das Faszinierende«), braucht mit seinem 2,5 Tonnen schweren Blazer aus dem Jahr 1986 mit einer 6,2 Liter-Maschine angeblich zehn bis zwölf Liter Diesel – und damit nicht mehr Sprit als moderne SUVs deutscher Hersteller mit deutlich kleineren Motoren.

Andreas Klink spricht von insgesamt zwei Tankfüllungen, die pro Jahr die Maschine jeweils für kurze Zeit zum Leben erwecken. Die wenigen Fahrten seien dann aber ungeheuer wichtig. »Fahren muss man die Autos, durchs Stehen gehen sie auch kaputt«, so Klink.

Andreas Klink gerät beim Reden rich-

tig in Fahrt, kommt von einem Ding zum nächsten. »Für mich hört es 1972 auf«, sagt er. Ab diesem Zeitpunkt hätten neue Sicherheitsbestimmungen bei Unfällen auch optische Folgen für den amerikanischen Automobilbau gehabt. »Da beginnt es mit den Mainstream-Autos«, meint Klink und spricht mit etwas Ekel in der Stimme über abscheulich monströse Stoßstangen. Ästhetik? Vorbei.

Ein V8 hat seinen Klang

Heiko Dewald steht gerade auf die Siebziger- und Achtzigerjahre, fährt einen Pontiac Firebird, hat auch einen Pontiac Firebird Formula. »Ein V8 hat seinen Klang, der fasziniert mich«, sagt Jürgen Zöh und ist sich sicher: »V8 muss sein.« Und Helga Groen pflichtet bei: »Wir brauchen kein Radio, wir machen das Fenster runter, genießen den Sound.« Das dient Jürgen Zöh quasi als Stichwort: »Es gibt nichts dazwischen, entweder du liebst es oder du hasst es.«

Als alle Teller auf dem Tisch leer sind, geht es um andere Fragen: Wo besorgt man am besten einen alten amerikanischen Wagen? Besser und ungefährlicher kauft man in Europa oder in Skandinavien ein. Gibt es Probleme mit Ersatzteilen? Nein, da ist fast alles irgendwie zu haben, allein der Preis setzt Grenzen. Und ist auf die Technik überhaupt Verlass? Die Maschine läuft im Prinzip immer, nur der ein oder andere Schalter verabschiedet sich. (GEA)

www.acc-reutlingen.de